Kleine Mittheilungen.

Zu den Fälschungen Eberhard's von Fulda. Es ist zur Genüge bekannt, wie der Fuldaer Mönch Eberhard, da er um die Mitte des 12. Jahrhunderts in dem nach ihm benannten Copialcodex die seinem Kloster verliehenen Urkunden zusammenstellte, diese Gelegenheit dazu benützte, durch umfassende Verunechtung echter Diplome, andererseits durch eine Reihe ganz frei erfundener Fälschungen die Rechte und Besitzansprüche des Klosters, das viel Gut an weltliche Herren verloren hatte, sicherzustellen und zu mehren, insbesondere aber durch Umformung von Privaturkunden zu königlichen Präcepten als königliche Schenkung erscheinen zu lassen, was durch Tradition Privater erworben worden war.

K. Foltz hat seinerzeit, als er die Fuldaer Urkunden für die Ausgabe in den Mon. Germ. zu bearbeiten hatte, alles Wesentliche zur Kritik Eberhards zusammengestellt ¹⁾.

In der Ausgabe der DD. K. Konrad I. liess er jedoch ein Stück (DK. 38 ²⁾) als echt passiren, das sich bei näherem Zusehen doch als Fälschung erweist.

Allerdings nahm auch er schon an, dass dasselbe „von Eberhard in einem Sinne erweitert und auch in den Theilen, welche der ursprünglichen Fassung anzugehören scheinen, durch Einschaltung einzelner Worte entsteht“ sei. Dementsprechend schied er einerseits den unter Konrad nicht üblichen Zusatz in der Intitulatio, andererseits aber eine längere Stelle in der Narratio aus, durch welche Konrad die vorliegende Schenkung zweier Güter an das Kloster mit der Wahl desselben zu seiner dereinstigen Begräbnisstätte motivirt.

Darüber hinaus liegen jedoch noch eine Reihe weiterer Momente

¹⁾ Eberhard von Fulda und die Kaiserurkunden des Stiffs. Forschungen z. deutschen Gesch. 18, 495 ff. ²⁾ MG. DD. 1, 35.

vor, welche das Stück als Fälschung verdächtigen. Abweichend von allen anderen, echten Urkunden Konrads fehlt die Verbalinvocation gänzlich, ebenso auch die Coroboration — Formeln, die sonst Eberhard immer aus seiner Vorlage zu geben pflegt — und das gesammte Eschatokoll.

Das Dictat weicht auch jenseits der bereits beanständeten Stellen, obwohl nicht viel mehr übrig bleibt, von dem kanzleigemässen Formular ab. Ausdrücke wie „offerimus“ oder „ea condicione certissimaque pactione“, ferner die Hervorhebung des Besitztittels („hereditario iure collata nobis“) deuten entschieden darauf hin, dass auch hier eine Privaturkunde die Vorlage zur Fälschung gebildet habe.

Dazu kommt, dass auch der sachliche Inhalt der Urkunde nicht die historische Wahrscheinlichkeit für sich hat. Besitzungen in Hagen und Sömmerda, welche hier angeblich durch K. Konrad an Fulda geschenkt werden, hatte dasselbe schon früher gehabt; sie waren dem Kloster durch Traditionen Privater zugefallen ¹⁾.

Nun scheinen Rechte, welche das Kloster unter anderen gerade auch auf diese beiden Orte besass, bestritten worden zu sein ²⁾, man brauchte einen Rechtstitel, sie zu verbürgen. Andererseits war Eberhard bekannt, dass K. Konrad im Kloster begraben sei und von ihm gewisse Schenkungen an dasselbe gemacht worden waren ³⁾. So verwertete er denn diesen Umstand ganz ebenso wie bei einem anderen Stück (Mühlbacher 356), das er auf die andere Seite des Blattes schrieb, eine Nachricht von der angeblichen „conceptio Karoli Magni“ in Fargala zu einer zweckentsprechenden Fälschung.

Den Nachweis der Fälschung unzweifelhaft darzuthun, tritt noch die äussere Form der Ueberlieferung dieses Stückes hinzu. Dasselbe ist uns lediglich im Cod. Eberhardi erhalten, hier aber an einer Stelle (II, f. 18), die sich als späterer Nachtrag Eberhards erweist.

Es ist nämlich Foltz seinerzeit entgangen und möge deshalb hier nachträglich erwähnt werden, dass im 2. Bande des Cod. Eberhardi, an mehreren Stellen einzelne Pergamentblätter später eingefügt wurden. So wurde, soweit ich es für die Neuausgabe der Karolinger-Urkunden

¹⁾ Dronke, Tradit. et Antiquit. Fuld. c. 41, n^o 100 u. c. 8 n^o 32. Vgl. dazu auch c. 34 ibd.

²⁾ Bei den späteren Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Mainz und dem Kloster über den Zehentbezug von gewissen Orten werden unter letzteren doch auch Hagen und Sömmerda genannt, vgl. die Fälschung (s. X—XI) M. 1462 und dazu Dronke l. c. c. 46.

³⁾ Cod. Eberhard II. f. 62' — Dronke l. c. c. 34; Traditiones Chunradi pii regis, qui requiescit in Fuldensi monasterio, de quibusdam locis Thuringie.

zu verfolgen hatte, dem dritten Quaternio nachträglich noch ein Blatt, eben f. 18, hinzugefügt, sodass dieser nun neun Blätter enthält; dasselbe geschah dann auch bei dem neunten Quaternio mit f. 68. Hier wurde übrigens des weiteren noch eine ganze Lage von 3 Doppelblättern (f. 69—74) eingeschoben.

Diese Nachträge heben sich merklich von dem ursprünglichen Bestande des Codex ab; sie sind, wenn auch von derselben Hand, jedoch mit blässer Tinte geschrieben, entbehren des sonst üblichen, mit Bleifeder gezogenen Linienschemas, die Schrift verläuft demzufolge weniger regelmässig und tritt in den einzelnen Buchstaben und Worten etwas weiter auseinander.

Bei dem zweiten Nachtrag wird die Einschiebung zudem auch sonst noch besonders deutlich, indem die hier eingetragenen Stücke der vom Rubricator beigesetzten fortlaufenden Nummern entbehren. Nur das erste von ihnen M. 979 (f. 68) hat eine solche Zahl (LXXIII). Dieselbe begegnet uns nun charakteristischer Weise eben dort noch ein zweites Mal, wo nach unserer Meinung der ursprüngliche Bestand des Codex wiederum einsetzt (f. 75).

Die Constatirung dieser Nachträge ist insoferne von Bedeutung als dieselben durchaus Fälschungen enthalten. Es folgen auf den eingeschobenen sieben Blättern (f. 68—74¹⁾ deren sechs unmittelbar aufeinander: M. 979, 1477, 977, 47, 358 und St. 1651¹⁾.

Der andere Nachtrag aber (f. 18) enthält unser Stück DK. 38 und (in verso) die bereits erwähnte Fälschung M. 356. Indem jenes wie diese sich graphisch durchaus der charakterisirten Eigenart der übrigen Stücke dieser Nachträge anschliessen, ist wohl kaum mehr ein Zweifel zulässig, dass wir es auch bei dem Stücke auf den Namen Konrads I. mit reinem „Eigenbau“ Eberhards, einer plumpen, von ihm frei erfundenen Fälschung zu thun haben.

Im allgemeinen erhellt aus diesen Beobachtungen, dass Eberhard nach Abschluss seiner eigentlichen Arbeit zusammenhängend eine Reihe von Fälschungen anfertigte und dieselben auf mehreren, dem ursprünglichen Bestande des Codex nicht angehörenden Blättern diesem nachträglich einverleibte.

Augenscheinlich zugleich damit hat er auch einzelne Blattseiten, die früher zum Theile frei geblieben waren, mit solchen Fälschungen ausgefüllt, wie das, graphisch deutlich als spätere Nachtragung erkennbare Stück M. 357 (I., f. 101') beweist.

Wien.

A. Dopsch.

¹⁾ Dieses Stück begegnet, wie auch einige andere, zweimal im Cod. Eberh.: I